

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

zur Eintragung in meinem "Wartheländischen Tagebuch"
vom 12. Mai 1942 - Seite 332 des jetzigen Manuskriptes
bezw. Seite des gedruckten Buches - für das
Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München.

- = -

In meinem Tagebuch habe ich grundsätzlich die
wörtliche Rede bevorzugt. Mein Erinnerungsvermögen war
immer, und ist, mit altersbedingten Einschränkungen,
auch heute noch gut. Ich vermochte und vermag auch heute
noch eine am Tagesanfang geführte Unterhaltung in Rede
und Gegenrede mit einem Höchstmaß an Wörtlichkeit und
Genauigkeit am Tagesende zu wiederholen und niederzu-
schreiben. In mein Wartheländisches Tagebuch schrieb
ich mit selten unterbrochener Regelmäßigkeit an jedem
Abend die Erlebnisse und Eindrücke des Tages so aus-
führlich wie möglich nieder. Ich war mir dessen durch-
aus bewußt, daß ich in hochdramatischen, gefährlichen
Zeit lebte und wirkte, die für mich leicht mit einer
Katastrophe enden konnte, sei es durch einen Aufstand
im polnischen Lande oder mit meiner immer drohenden
Einziehung zur Wehrmacht und leicht möglichem "Helden"-
Tod. Dann sollten meine Kinder einmal aus diesen Memoiren
mein Leben, Erleben und meine Einstellung dazu kennen-
lernen. Die wörtliche Rede wollte mir lebendiger, warm-
blütiger erscheinen als die nüchterne Vergangenheits-
darstellung im Stile der Behördenberichte.

In eben diesem Stile sieht die Niederschrift
des Erlebnisses jedes Tages folgendermaßen aus:

Am Vormittag des 12. Mai 1942 erschien in meinem
Amtszimmer in Poddembice Kreis Lentschütz/Warthegau
ein Untersturmführer der SS aus Litzmannstadt und mel-
dete mir die Ankunft einer LKW-Kolonne, die vor der
Katholischen (polnischen) Kirche vorgefahren sei, um die
darin gelagerte Hinterlassenschaft der vor einigen Tagen
daraus abtransportierten Juden abzuholen. Er forderte
von mir die Gestellung eines Trupps polnischer Arbeiter,
der die Verladung vorzunehmen habe. Ich beorderte solche
Arbeiter aus den städtischen Bautrupps heran und begab
mich mit dem SS-Offizier zur Katholischen Kirche. Vor
deren Portalen warteten seine Lastkraftwagen auf ihn.

Gemeinsam mit dem Untersturmführer betrat ich
die Kirche und verschaffte mir einen Eindruck von deren
Inhalt an Kleidungs- und Wäschematerial sowie sonstigen
Gegenständen, die hier geordnet lagen und abgeholt werden
sollten.

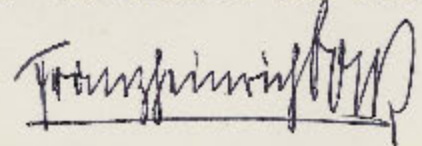
Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 2588/60	Est. 251731
Rep. /	Kd. VL

Nachdem mir vom Stadtbauführer das Anrücken des Arbeitertrupps gemeldet worden war, begab ich mich mit dem SS-Untersturmführer in mein Amtszimmer zurück und verhandelte mit ihm wegen der Erstattung der Löhne, des Arbeitsausfalls, der Verpflegungskosten und sonstigen Aufwendungen, die anlässlich der Deportation der Juden seitens der Stadtkasse aufgewendet waren. Der SS-Offizier eröffnete mir bei dieser Gelegenheit, daß die Sachen aus der Kirche in das Getto von Litzmannstadt geschafft würden.

Da es mich interessierte, Näheres über der Verbleib unserer Juden zu erfahren, fragte ich ihn, ob diese ebenfalls in das Litzmannstädter Getto überführt seien. Nach anfänglichem Zögern und meiner Versicherung, daß ich als Bürgermeister und Amtskommissar durch Eid zur Geheimhaltung verpflichtet sei und seine Darlegungen auch an andere Dienststellen nicht weitergeben werde, begann er zu reden. Aus seiner Einleitung hörte ich, daß er mich auch für den Ortsgruppenleiter der NSDAP ansah, der ich jedoch niemals war. Im Interesse der Sache hielt ich es jedoch für klügelich, ihn in dieser Annahme zu belassen.

Der SS-Untersturmführer erzählte mir dann, - im Wechsel von Frage und Antwort-, daß meine Juden, wie auch die aus den anderen, zunächst meist ländlichen, aber auch aus den Gettos der großen Städte, insbesondere von Litzmannstadt, in Vernichtungslager geschafft und dort vergast worden seien. Derartige Vergasungsstätten (er nannte sie "Abschlußlager") gäbe es mehrere im Warthegau und auch im Altreich. Der SS-Offizier erklärte mir den Verlauf der Prozedur so, daß die Juden in diesen Barackenlagern von den Lagerleitern gesagt bekämen, hier blieben sie bis zum Kriegsende. In Hallen würden sie dann in Gruppen zu etwa 30 Personen, Männer und Frauen getrennt, eingeteilt. Diese Gruppen müßten sich entkleiden, "zum Baden", wie ihnen gesagt werde. Nackend würden sie dann in eine als Duschraum getarnte Kabine geführt, die hinter ihnen dicht verschlossen werde. Alsdann setze sich diese Zelle in Bewegung und werde ausgefahren, denn sie sei auf dem Gestell eines Lastkraftwagens montiert. Während der Fahrt zu den Gruben würden von den Fahrern dieses Gefährtes die Gasbehälter geöffnet. Das ausströmende Gas töte die Menschen im Innern in Minutenschnelle. Als Leichen kämen sie bei den Massengräbern an, in denen sie verschüttet werden.

Mit fast wörtlicher Genauigkeit habe ich diese Mitteilungen des SS-Untersturmführers am Abend des gleichen Tages niedergeschrieben, also frisch aus dem Eindruck heraus. Es ist in dieser Niederschrift nichts dramatisiert, ihr nichts zugefügt oder gar etwas erfunden. Diese Tatsache und die Richtigkeit der Eintragung vom 12. Mai 1942 im "Wartheländischen Tagebuch" versichere ich hierdurch an Eides statt.



(Franz-Heinrich Bock)
Bürgermeister a. D.

Institut für